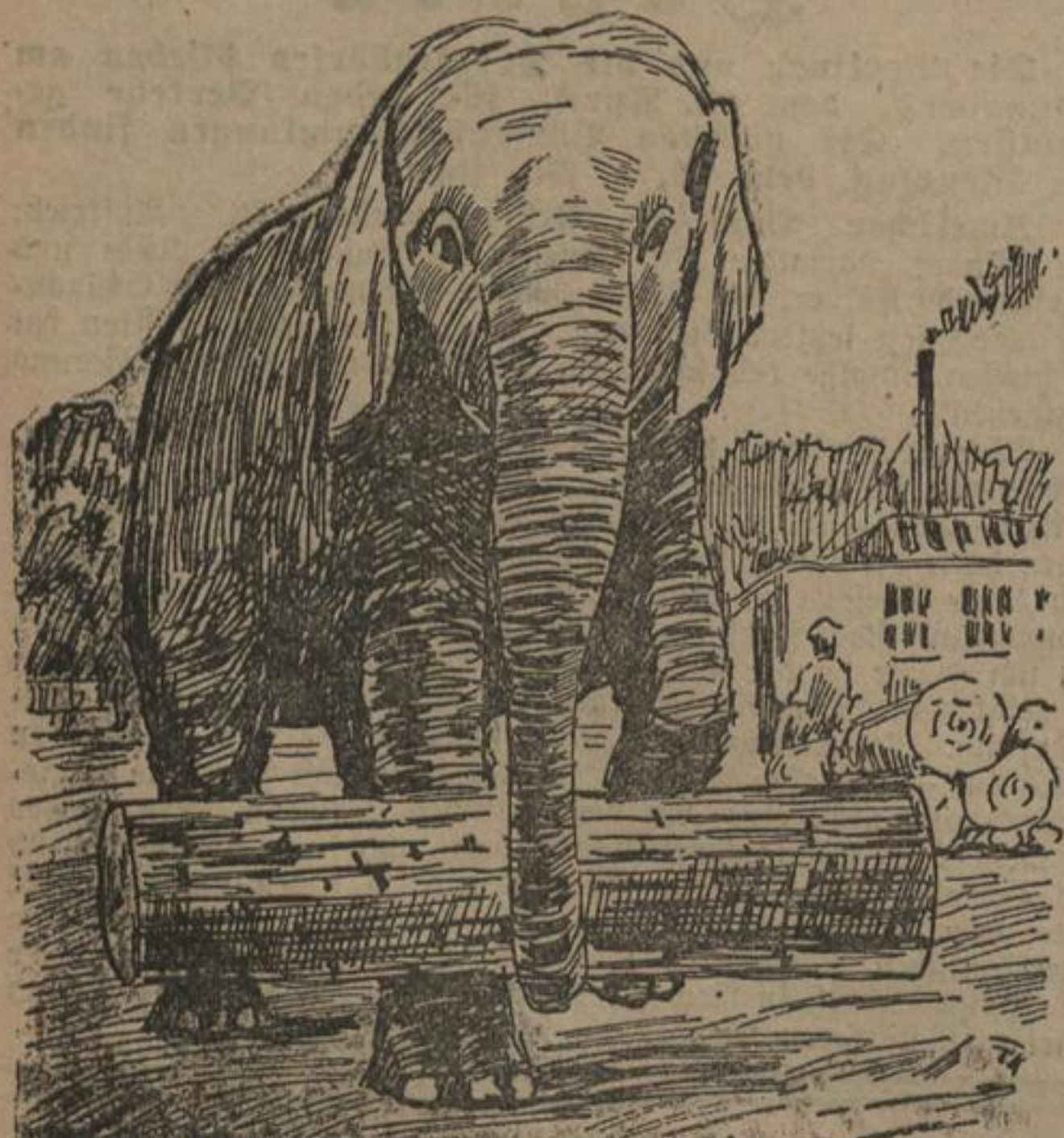




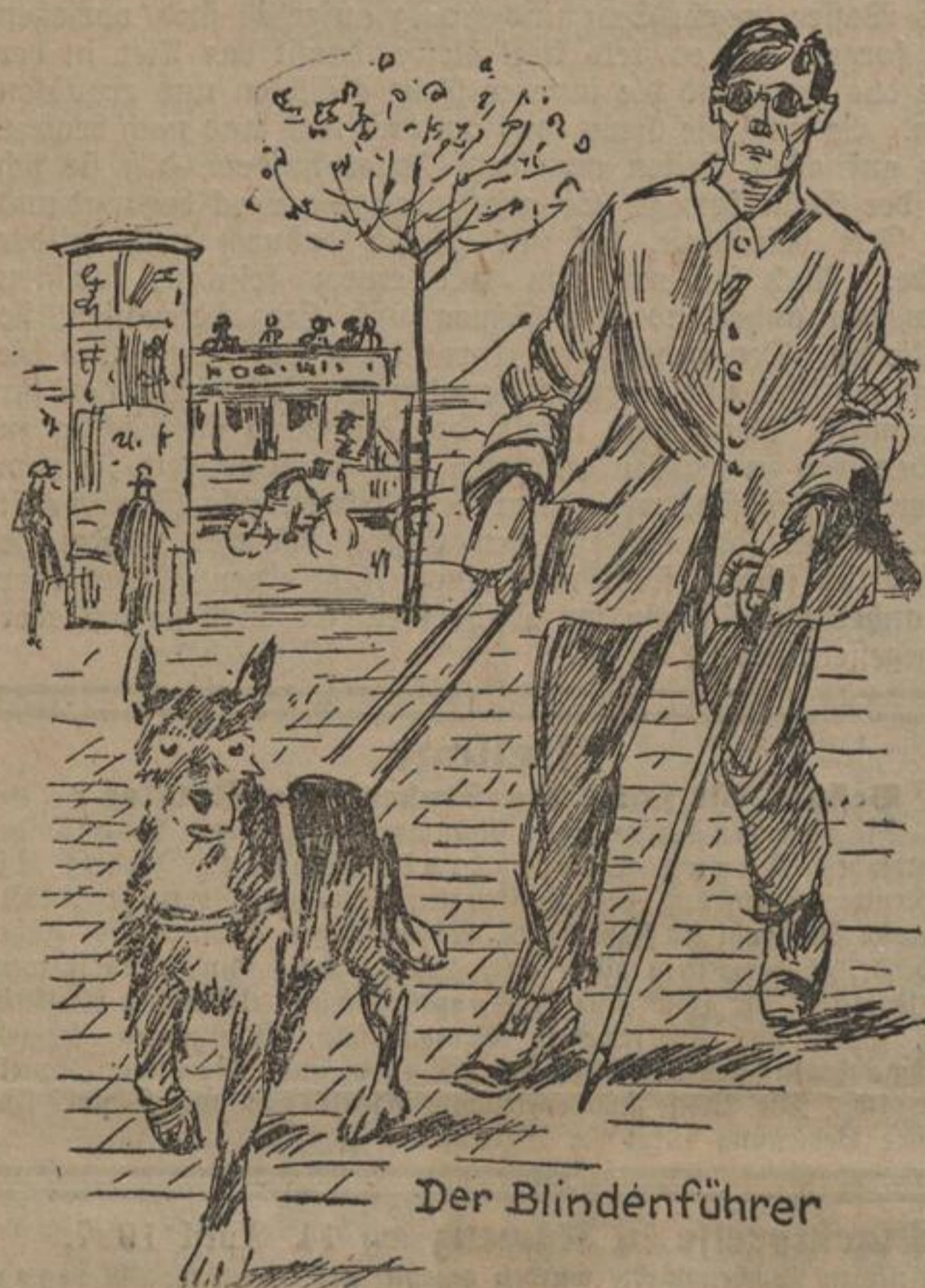
Haben Tiere Bewußtsein?

Haben die Tiere Bewußtsein? Eine Frage, die heute täglich gestellt wird und die verschiedene Beantwortung erfährt. Fragt man einen Tierliebhaber, so wird man hören: selbstverständlich seien die Tiere Wesen, begabt mit dem Größten, was angeblich der Mensch allein besitzen soll. So wird jeder Hundebesitzer einen Schwur leisten, gerade sein Hund habe vielfach bewiesen, daß er denken könne. Die bekannten Zoologen sind zu verschiedenen Schlüssen gekommen, aber selbst diejenigen, die dem Tiere jedes Denkfähigkeit abspreiben und Vorgänge, die eine solche Fähigkeit verraten, auf den Instinkt, die Anpassungs- und Beobachtungsgabe der Tiere zurückzuführen, müssen Fälle anführen, die doch Zweifel aufkommen lassen an der Behauptung, die so kraß und rücksichtslos dem Tiere jede Bewußtsein nimmt. Ein Thema, unerschöpflich und unergründlich, ist hier angechnitten, deshalb weil gerade in den letzten Tagen wiederum der Streit um das Tier und seine geistigen Fähigkeiten in den Vordergrund trat und lebhafte verschiedenartig Veröffentlichungen die Mitmenschen überraschten, die einen Schritt weiter in der Klärung der wichtigen Frage bedeuten können. Jedenfalls ist es Aufgabe nicht nur der Gelehrten, sondern auch jedes Laien, der mit Tieren zu tun hat und die Tiere liebt, alles zu tun, um zur Lösung eines Rätsels zu helfen.

Wenn man an die sprechenden Pferde, an die zählenden Hunde, an die tanzenenden Seelöwen, an den Völkerbau der Ameisen, an die Zähmung wilder Bestien und ihre Einstellung als Haustiere denkt, dann scheint es fast, als ob eigentlich alles klar sein müßte. Und wenn man daneben noch die herrlichen Tierbücher zur Hand nimmt, die namentlich in den letzten Jahren erschienen und vom Seelenleben der Tiere erzählen, wird man unbedingt Partei derer, die Tier und Mensch gleichstellen und nur den Unterschied machen, daß eben das Tier noch nicht die Entwicklungsstufe des Menschen erreicht hat. Beschäftigt man sich intensiv mit Tieren, lebt man mit ihnen zusammen, so glaubt man unwillkürlich, es seien Wesen gleicher Art, begabt mit Den- und Urteilsvermögen. Einem Fernstehenden wird es vielleicht komisch anmuten, wenn der Hundebesitzer mit seinem Hunde lange Gespräche hält. Der Freund des Hundes weiß, er ist davon überzeugt, der Hund versteht ihn, er weiß, was er soll, achtet auf die Worte des Herrn. Tauben sollen sehr dumm sein. Aber der Taubenfreund plaudert lange mit ihnen. Hühner haben einen kleinen Verstand, sagt man. Die Hausfrau aber, die Hühner zu betreuen hat, spricht lange und immer mit ihnen. Es redet der Dompteur mit seinen Löwen, das Fräulein mit dem Papagei, der Reiter mit seinem Pferd. Bärenführer und Bär haben auf langer Wanderung eine eifrige Unterhaltung, die freilich nur einseitig verständlich ist. Der Hirte kennt sein Vieh und hat Lieblinge, die sich um ihn gruppieren und seiner Philosophie lauschen. Es gibt viele Beispiele, die eigentlich unversälscht sagen: der Mensch, der mit dem Tiere lebt, hat die Ueberzeugung, es sei ein Geschöpf mit Bewußtsein. Anders wären die Zwiesgespräche nicht zu verstehen. Und was die ganze Menschheit tut, ist immer ein Ausdruck langer und weiser Erfahrung. Wäre das Tier wirklich ohne Herz und Seele, ohne jeden Funken Bewußtsein, dann hätte sich im Laufe der Jahr-



Indischer Elefant als Arbeiter im Sägewerk.



Der Blindenführer

hunderte in der Menschheit dieses Wissen durchgesetzt und man würde nicht das vertrauliche Leben, das vertraute Neben der Menschen zu den Tieren immer und überall beobachten können.

Doch erzählen wir einige kleine Beweise, über die die weisen Forscher und Ableugner der Tierbewußtsein, immer stolpern müssen. Zunächst aus einer Sammlung von Clara Hepner „100 Tiergeschichten“, aus einer Sammlung, die sich köstlich für jeden liest, der das Tier liebt und sich mit Tieren beschäftigt. „Unzählige sind die Fälle,“ heißt es da, „die beweisen, daß es keineswegs nur der



Die Gans als Lebensretter

Instinkt oder die feinen Sinne sind, welche die Handlungen der Hunde bestimmen, sondern daß da wirkliches Denken und Ueberlegen vorgegangen ist. Von dem verständigen Eingreifen eines deutschen Schäferhundes hörte ich folgendes berichten: Vor einer Brauerei in Wasserburg stand eines Tages aufsichtslos ein Gespann. Plötzlich hatte irgend etwas die Pferde erschreckt, und sie stürzten rasend davon. Auf dem Hofe lag der Schäferhund „Marlo“ und zwei Dobermannpinscher. Letztere sahen erstaunt den Pferden nach, der Schäferhund aber begriff den Vorgang. Er setzte dem Wagen nach, packte mit den Zähnen die am Boden nachschleppenden Zügel und zerrte und riß mit aller Kraft, bis es ihm gelang, bei einer kleinen Steigung die Pferde zum Stehen zu bringen. Bei einem richtigen Güte- und Schäferhund wäre es wohl Instinkt gewesen, wenn er die Pferde durch Bellen oder Anspringen zum Stillstand gebracht hätte,

daß er aber die Zügel packte und festhielt, läßt doch auf blitzschnelles und überlegtes Denken schließen.“

Bekannt ist wohl schon die Geschichte von der „verrückten Trine“, die Theodor Geel erzählt hat, von einer Gans, die bewies, daß auch Gänse, trotz ihrer beschränkten Beschränktheit, denken und handeln können und genau wissen, was sie wollen. Daß sie also ebenfalls der Behauptung, Tiere hätten keine Bewußtsein, Lügen straften. Die verrückte Trine nun war die Gans eines Bürgermeisters eines kleinen Städtchens. Sie liebte den Herrn Bürgermeister und watschelte jeden Tag hinter ihm her durch die Straßen, erlähmte oder erschlich sich den Eingang zum Rathaus, beschützte den Bürgermeister, indem sie Posten vor der Tür setzte oder ins Zimmer schlüpfte und aus einer Ecke des Zimmers jeden beobachtete, der mit dem Bürgermeister zu tun hatte. Ob Trine eingesperrt wurde, ob der Bürgermeister versuchte, sie irre zu führen, sie war klug genug, sich immer wieder an die Fersen des Ortsgewaltigen zu heften und sein Begleiter und Beschützer zu sein. Erst als Trine, die freudig dem Bürgermeister jedes gelegte Ei zeigte und es nur ihm überließ, schließlich selbst Junge ausgebrütet hatte und Mutter war, ließ sie den Bürgermeister ungeschoren und widmete sich ihren Kleinen.

Die Gänse, die das Kapitol retteten, sind historisch, wenn sie dabei freilich auch nicht aus Ueberlegung, sondern aus Angst ihre Stimme erhoben. Aber es gibt eine andere ebenso bekannte Begebenheit, wo die Gänse bewiesen, daß sie denken können, denn sie haben die Bewohner eines Ortes vor dem Giftwasser eines Brunnens gewarnt. Von den Gänzen kommt man leicht zu den Vögeln überhaupt, die oft erkennen ließen, daß Klugheit sie leitet. So forscht man heute ja noch über den Zweck und Sinn der Vogelwanderung, über die Triebkraft, die die Vögel pünktlich zur Wanderung rät, über den seltsamen Orientierungssinn und die Art der Auswanderung. Fragt sich, wie es möglich ist, daß die Vögel ihre alten Plätze nach langem Fortsein und nach langer Reise wiederfinden und auch die Menschen kennen, die sie betret haben und ihre Freunde waren. Ungelöste Rätsel! Aber wer den Kanarienvogel daheim hat, weiß, wie dieser Vogel in der Familie lebt und alles begreift, was sich abspielt und ihn angeht, ist außer Zweifel, daß die Vögel Bewußtsein haben müssen.

Die Elefanten, gehen wir zum größten Tier über, haben besonders in den letzten Jahren ihren Verstand gezeigt, denn sie werden immer mehr zur praktischen Arbeit herangezogen, wobei sie aber auch — man lächelt nicht — denken müssen. Und die Zahl der Geschichten ist groß, die von dem lebhaftesten Geist und dem überlegten Handeln der Elefanten berichten. Die Tierbändiger haben heute nicht mehr das Erziehungsprinzip von ehemals, alles mit der Peitsche, mit Gewalt zu erzwingen. Sie werden Freunde der Tiere und durch gute Behandlung, durch Anpassung an ihre Gewohnheiten, erreichen sie die seltsamsten Wunder. Darüber hat Hagenbeck viel erzählt, darüber hat Sarajani viele Bücher geschrieben.

Ein schlimmes Los haben die Hunde, die als Führerhunde ausgebildet sind, denn sie müssen ihre Freiheit ein für allemal opfern. Und doch sind sie treu, und doch sind sie klug und Freund und Beschützer, zuverlässiger als Menschen.



MAJESTÄTEN